**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz
**Band:** 49 (1954)
**Heft:** 1

**Artikel:** Praktische Wege der Mundartförderung
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-173487

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# *Praktische Wege der Mundartförderung*

Es ist von Zeit zu Zeit nötig, die Gemüter aufzurütteln, den Schatz der Muttersprache nicht zu verschleudern; aber mit Beschwörungen ist es nicht getan. Wir müssen die bedrohten Werte deutlich vor die Augen aller stellen und auch klar sagen können, *was* denn eigentlich gute Mundart sei und ein Buch anbieten, in dem man sich rasch und zuverlässig orientieren kann. Nicht ein totes Regelbuch, sondern eine lebendig sprechende Beschreibung des guten Sprachgebrauchs, wie er heute, bei aufmerksamem Hinhören, noch allerorten zu finden ist. Diese Bestandesaufnahme kann zeigen, daß auch die Mundart ihren geheimen Gesetzen folgt, daß auch ihr gegenüber nicht jede Willkür erlaubt ist. Davon hat uns Albert Webers »Zürichdeutsche Grammatik« (1948) überzeugt. Sie ist ein glücklicher Anfang, und der »Bund Schwyzertütsch« wird weitere, ähnliche Werke ins Leben rufen. Er genießt dabei Sympathie und Unterstützung der Stiftung »Pro Helvetia« und des Heimatschutzes.

Die Grammatiken sollen nicht nur beschreiben, wir erwarten mehr von ihnen: irgendwo muß in der drohenden Sprachverwirrung unserer vom Verkehr durcheinander gerüttelten Schweiz gesagt werden, was am Orte gelten soll, was guter, eingesessenen Sprechern sorgsam abgelauschter Sprachgebrauch sei. Ein solcher Führer muß offen Partei ergreifen zugunsten des Echten, ohne zu sehr Schulmeister zu sein: er überzeuge den Leser und lasse ihn in Freiheit selbst entscheiden. Eine Reihe derartiger Bücher, die zuerst da erscheinen, wo städtische Mundarten Gefahr laufen, in ein verwaschenes Durchschnitts-Schweizerdeutsch einzumünden, wird den Blick für die Unterschiede schärfen. Das ist reizvoll, denn wir wollen wissen, was wir an unserm Dialekt an Eigenem, Besonderem haben.

Grammatiken und Wörterbücher sind sicher nicht das einzige. Vereint mit ihnen muß ein Schrifttum zur täglichen Sprachpflege mithelfen wie bisher, und jede Landschaft und jede Stadt hat hier ihre eigenen Rezepte und ihre eigene Tradition. Es gibt Schriften, die man mit Vergnügen liest, andere, in denen man jederzeit nachschlagen will. Man kann die Wörter in den Zusammenhang des Lebens und der Sachen hineinstellen: nur da leben sie. Wünscht man aber, sich jederzeit mit ihnen zu wappnen, so eignen sich regionale Wörterbücher, die, alphabetisch geordnet, griffbereit zur Verfügung stehen. Ich verweise als Beispiel für eine Darstellung nach Sachgebieten auf das kleine Wörterbuch »Uf guet Züritüütsch«, das 1953 im Schweizer-Spiegel-Verlag erschienen ist.

Die geplanten Werke dienen in erster Linie dem *gesprochenen* Wort. Zwar sitzt die Mundart als Umgangssprache noch ordentlich im Sattel, schlechter steht es um ihre Sicherheit bei der öffentlichen Rede, im Radio, überall dort, wo viele hören, aber nur einer spricht. Es gilt hier die Befangenheit abzustreifen und die vor einem Publikum gesprochene Mundartrede von den unpassenden hochsprachlichen Krükken zu befreien und jene Hilfen zu bieten, die uns beim bewußten Mundartgebrauch heute noch nicht zur Hand sind. Mit vermehrtem Gebrauch ist der Mundart noch nicht gedient, nur der bessere Gebrauch ist dem Hochdeutschen vorzuziehen: wir müssen ihn wünschen für viele, nicht alle Gelegenheiten, die das schweizerische öffentliche Leben dem gesprochenen Worte bietet.

Auch die *geschriebene* Mundart wird Nutzen ziehen. Mit geschultem Ohr fassen wir den mundartlichen Klang besser: er gehört zum Wesen jeder volkskundlichen Aufzeichnung. Durch größere Treue könnte manche Arbeit auf diesem Gebiete sehr an Quellenwert gewinnen. Die guten Mundartschriftsteller hat die Grammatik allerdings nicht zu belehren, da ist's umgekehrt. Aber sie kann den Sinn schärfen für echte Mundartdichtung, deren Quell nur rein fließt, wenn er bodenständige Sprache emporsprudelt.